

Klangge- bete

Werke von Antonín Dvořák und Leoš Janáček

ANTONÍN DVOŘÁK [1841-1904]

MESSE IN D-DUR OP. 86 [ORGELFASSUNG]

Zentrales Werk des Konzertes ist die Orgelfassung von Antonín Dvořáks Messe in D-Dur op. 86, die innerhalb seines geistlichen Schaffens eine besondere Stellung einnimmt. Sie entstand im Jahr 1887 für die Einweihung einer Kapelle. Die Besetzung für gemischten Chor, Solisten und Orgel ist den räumlichen und liturgischen Bedingungen des Aufführungsortes geschuldet und bestimmt wesentlich den kammermusikalischen, von klanglicher

Transparenz geprägten Charakter des Werkes. Erst Jahre später fertigte Dvořák eine orchestrierte Fassung an; die ursprüngliche Orgelfassung bewahrt jedoch den intimen Charakter des Werks in besonderer Art und Weise.

Dvořák selbst bezeichnete die Messe als Ausdruck ›eines festen Glaubens an Gott, die Religion und die Heimat‹. Diese Haltung spiegelt sich in einer Musik wider, die bewusst auf monumentale Effekte verzichtet und stattdessen Wärme, Klarheit und sangliche Linien in den Vordergrund stellt. Stilistisch verbindet Dvořák klassische



Formprinzipien mit romantischer Harmonik und einem unverkennbar slawischen Tonfall.

KYRIE Das Kyrie folgt mit seiner dreiteiligen Anlage der liturgischen Struktur des Textes und ist von ruhiger Innigkeit geprägt. Schlichte Motive und sanfte Wechsel zwischen Bitte und Vertrauen bestimmen den Charakter. Die Bitte um Erbarmen wird ohne dramatische Zuspitzung in kontemplativer Haltung artikuliert.

GLORIA Im Gegensatz dazu steht das lebhafteste, festliche Gloria. Rhythmische Belebung, motivische Wiederholungen und ein Wechsel zwischen homophonen und polyphonen Abschnitten prägen den Satz. Trotz der festlichen Grundhaltung wahrt Dvořák eine maßvolle, nicht theatralische Ausdrucksweise.

CREDO Als längster und strukturell komplexester Satz bildet das Credo das Zentrum der Messe. Die unterschiedlichen theologischen Inhalte des Textes werden durch variierende musikalische Charaktere differenziert: feierliche Bekenntnismotive stehen neben verinnerlichten Passagen, insbesondere z. B. bei der Darstellung der Menschwerdung Christi im ›Et incarnatus est‹ und des Kreuzigungsgeschehens im ›Crucifixus‹.

SANCTUS Das Sanctus ist von ruhiger Erhabenheit geprägt. Weite melodische Bögen und eine homophone Satzweise verleihen dem Satz eine meditative Grundhaltung. Das Hosanna tritt als belebender Abschnitt hinzu, ohne den insgesamt zurückgenommenen Charakter zu durchbrechen.

BENEDICTUS Im Benedictus dominiert ein lyrischer, gesanglicher Duktus. Die Stimmen sind in feiner Abstufung miteinander verwoben, wodurch eine intime, beinahe kammermusikalische Atmosphäre entsteht, die den segensreichen Charakter des Textes unterstreicht.

AGNUS DEI Das Agnus Dei beschließt die Messe in versöhnlicher Ruhe. Die Bitte um Frieden wird in sanften Klangfarben formuliert, die Musik verklingt ohne dramatische Zuspitzung in einer Atmosphäre des Friedens – ein leiser, aber eindrucksvoller Abschluss.

BIBLISCHE LIEDER OP. 99

Die Biblischen Lieder op. 99 entstanden 1894 während Dvořáks Aufenthalt in den Vereinigten Staaten, in einer Zeit persönlicher Verunsicherung und Heimwehs, unter dem Eindruck mehrerer Todesfälle im Freundes- und Familienkreis. Die Texte entnahm er der tschechischen Übersetzung der Bibel und wählte überwiegend Psalmen, die Klage, Hoffnung, Vertrauen und Dank thematisieren. Ursprünglich für Singstimme und Klavier geschrieben [später teilweise orchestriert], zeichnen sich die Lieder durch große Schlichtheit aus. Die Musik ordnet sich dem Text unter, verstärkt dessen Aussage durch klare Harmonik und eine oft volksliedhafte Melodik. Trotz ihrer Kürze besitzen die Lieder eine große emotionale Tiefe.

Im heutigen Konzert wird eine Auswahl von drei der zehn Lieder zu hören sein. Ihre Platzierung nach dem Gloria öffnet einen Raum persönlicher Zwiesprache: nach dem gemeinschaftlichen Lobpreis tritt das individuelle, menschliche Erleben von Glauben in den Vordergrund.

LEOŠ JANÁČEK [1854–1928]

OTČE NÁŠ [VATER UNSER]

Leoš Janáčeks Vertonung des Vaterunsers entstand um 1901/02 und gehört zu seinen frühesten geistlichen Werken. Es steht an der Schwelle zu jener eigenständigen Tonsprache, die sein späteres Werk prägen sollte. Die ungewöhnliche Besetzung mit Tenorsolo, gemischtem Chor, Orgel und Harfe verweist bereits auf Janáčeks ausgeprägtes Interesse an spezifischen Klangfarben und transparenten Texturen.

Im Gegensatz zu Dvořáks eher klassisch-romantischer Tonsprache ist Janáčeks Stil von einer stark am Sprachrhythmus orientierten Melodik, von schroffen Kontrasten und knapper Motivik geprägt. Die Musik folgt dem natürlichen Verlauf der tschechischen Sprache

und verleiht dem bekannten Gebet eine eindringliche, fast existenzielle Dringlichkeit.



Janáček komponierte das Werk, um Geldmittel für ein Frauenhaus in Brno [Brünn] einzuwerben. Dieses war im Jahr 1900 eröffnet worden, und Janáčeks Frau und Tochter waren dessen großzügige Fördererinnen. Die Komposition selbst wurde durch einen Bilderzyklus mit dem Titel ›Ojczy nasz [Vaterunser] eines polnischen

Künstlers inspiriert. Fünf Gemälde

aus diesem Zyklus verwendete Janáček für die fünf Abschnitte seiner Komposition: Abschnitt

1: ›*Geheiligt werde dein Name*‹ zeigt Arbeiter, die vor einem Kreuz in einem Wald knien.

Abschnitt 2: ›*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden*‹ zeigt eine Familie mit einem toten Kind. Abschnitt 3: ›*Unser tägliches Brot gib uns heute*‹ zeigt eine Ernteszene. Abschnitt 4: ›*Vergib uns unsere Schuld*‹ zeigt einen Gefangenen in einem Verlies. Abschnitt 5: ›*Führe uns nicht in Versuchung*‹ zeigt Christus als Beschützer von Schlafenden in einem Haus, das gerade von einem Dieb heimgesucht wird.

Bei der Uraufführung des Werkes im Nationaltheater in Brno wurden diese Gemälde übrigens als ›lebende Bilder‹ repräsentiert, dargestellt durch Schauspielerinnen und Schauspieler des Theaters.

TEXT: DR. KURT PAGES